

# Interview mit Uta Karrer im SGV-Fotoarchiv Basel 28.11.2017

Autor(en): **Karrer, Uta / Treichler, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **108 (2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003750>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Interview

### mit Uta Karrer im SGV-Fotoarchiv Basel 28.11.2017

Uta Karrer ist Doktorandin am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie in Basel und arbeitet parallel dazu im SGV-Fotoarchiv<sup>1</sup>.

### SGV-Fotoarchiv – Erschliessung mit der Oral History Methode

**Regula Treichler:** Mit welchem Ziel wurde das Fotoprojekt der SGV<sup>2</sup> ins Leben gerufen?

**Uta Karrer:** Das Ziel ist die Bereitstellung des fotografischen Materials auf der Forschungsplattform SALSAH<sup>3</sup> im Internet. Dort wird man auf die digitalisierten Bilder zugreifen können, ohne das historische Bildmaterial selbst in die Hand zu nehmen.

**RT:** Kannst du uns einen Einblick in deine Tätigkeit geben? Wie lange arbeitest du schon im Fotoprojekt und was hast du in dieser Zeit erarbeitet?

**UK:** Ich arbeite seit dem Sommer 2015 hier. Seitdem habe ich an verschiedenen Sammlungen mitgearbeitet: An historischen Sammlungen, welche von Ende des 19. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden sind, und an neueren Sammlungen, also drei Diasammlungen aus den siebziger und achtziger Jahren. Die Fotografen selber oder nahe Bezugspersonen leben noch und haben an der Erschliessung und Dokumentation mitgearbeitet. Deswegen konnten wir die fotografiebasierte *Oral History Methode* erarbeiten. Dies ist eine adaptierte Form der *Fotoelicitation*. Pierrinne Saini und Thomas Schärer haben ein Projekt gemacht mit Filmen aus dem SGV-Archiv, bei dem sie nach der Methode der *Filmelicitation* Interviews durchführten und die Interviewten Erinnerungen rekonstruieren liessen<sup>4</sup>. Ich nenne die fotografiebasierte *Oral History* deshalb so, um zu betonen, dass der Fokus hier stark auf dem Erschliessen der verschiedenen Bedeutungen liegt, die den Aufnahmen von ihren Fotografen zugeschrieben werden. Es spricht nicht nur die interviewte Person wie in der *Photo- oder Filmelicitation*, sondern auch ich habe mich in die Gespräche moderierend eingebracht. Eine Herausforderung ist das Festhalten in der Datenbank, in

<sup>1</sup> Das Fotoarchiv des SGV hat seit dem 1. Februar 2018 einen eigenen Webauftritt: URL: <http://archiv.sgv-sstp.ch/> (Stand: 16. April 2018).

<sup>2</sup> Das SGV-Fotoprojekt *Erschliessung, Konservierung, Restaurierung und Vermittlung der volkskundlichen Fotosammlungen der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 2014–2018* wird geleitet von Walter Leimgruber, Universität Basel, und koordiniert von Nicole Peduzzi.

<sup>3</sup> SALSAH (System for Annotation and Linkage of Sources in Arts and Humanities): Ein Projekt des Digital Humanities Lab (DHL) der Universität Basel seit 2009. In SALSAH ist eine multimediale Erfassung von Ton-, statischen und bewegten Bilddateien möglich. Dabei sind Details in Bildern markierbar.

<sup>4</sup> Vgl. dazu: Saini, Pierrinne und Thomas Schärer: Erinnerung, Film- und Fotoelicitation. In: Bischof, Christine, Karoline Oehme-Jüngling, Walter Leimgruber (Hg.): *Methoden der Kulturanthropologie*. Bern 2014.

der immer wieder Anpassungen vorgenommen werden müssen. Daneben haben wir auch unsere Emotionen und Wahrnehmungen dokumentiert, beispielsweise in Wahrnehmungsprotokollen. Nach diesem Ansatz haben wir die Bilder dann gemeinsam erschlossen. Das Interessante ist, dass es drei Diasammlungen sind, welche aus unterschiedlichen Interessen angefertigt wurden.

**RT:** *Ich hatte bei dir letzten Sommer Einblick in eine der drei Diasammlungen. Wir haben uns eine Tonbildschau<sup>5</sup> vom Berufsfotografen Rolf Werner im Auftrag der Basler Elektrizitätswerke angesehen. Er hat als Fotograf und Texter audiovisuelle Schauen gemacht. Waren die anderen Sammlungen im Archiv der SGV denn nicht von Berufsfotografen?*

**UK:** Nein, der zweite Sammler ist Gennaro Ghirardelli, er ist Ethnologe. Er war wissenschaftlich tätig und hat im Rahmen seiner ethnologischen Forschung in Syrien, teilweise zusammen mit dem professionell ausgebildeten Fotografen Georges Müller-Kälin, Fotografien zu verschiedenen Themenstellungen gemacht. Er verfolgte spezifische Forschungsinteressen wie unter anderem die Untersuchung von Veränderungen ländlicher Lebensformen in Folge des Baus des Euphratstaudamms (Tabqa-Talsperre) und dokumentierte die Altstadt von Aleppo.

Der dritte Fotograf bzw. Sammler ist Anton Rösli. Er hat als Generalsekretär des Schweizerischen katholischen Volksvereins auf von ihm organisierten missionstouristischen Reisen aus einer Mischung von beruflichem und persönlichem Interesse und Motivation fotografiert. Er hat mir gesagt, diese fotografischen Aufnahmen wären für ihn ein Ersatz für ein Tagebuch. Sie haben für ihn eine sehr persönliche Erinnerungsfunktion für Erlebnisse und Begegnungen auf seinen Reisen, die er als Reiseleiter begleitet hat.

**RT:** *Das Bildmaterial von diesen drei Diasammlungen ist sehr unterschiedlich: vom persönlichen Zeugnis bis zum wissenschaftlichen Anschauungsmaterial. Wie hat sich diese Vielfalt auf deine Arbeit ausgewirkt?*

**UK:** Durch die intensive persönliche Zusammenarbeit im Rahmen des Fotoprojekts der SGV kommt heraus, welche Bedeutung die Bilder und die Materialität der Bilder für ihre Fotografen haben. Und das ist ganz unterschiedlich, je nachdem, welche Zielsetzung damit verfolgt wurde. Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Leuten ging über längere Zeit, mindestens ein halbes Jahr, während dem wir uns oft gesehen haben. Anton Rösli kam über ein halbes Jahr lang jede Woche hierher und wir haben immer einen Nachmittag zusammen verbracht. Wir haben intensiv zusammengearbeitet und uns auch sehr gut persönlich kennengelernt. Das gleiche gilt für Margrith Werner, die Ehefrau von Rolf Werner, der diese Tonbildschauen angefertigt hat. Sie kommt schon seit über zwei Jahren jede Woche hierher und arbeitet ehrenamtlich an der Erschliessung der Sammlung mit. Deswegen können wir gemeinsam über diesen längeren Zeitraum reflektieren,

<sup>5</sup> Diaschau mit abgestimmtem Tonträger. Heute auch als Audio-Slideshow bezeichnet.

wie sich unsere Wahrnehmung verändert, je nachdem ob man das Diapositiv selbst anschaut oder das Digitalisat.

Die Frage nach der Digitalisierung ist wichtig: Was ändert sich mit der Wahrnehmung? Und was ändert sich an der Deutung der Bilder durch die Digitalisierung? Ich denke, das spielt eine sehr grosse Rolle bei den Diapositiven, weil diese früher an einen bestimmten Raum und Kontext gebunden waren. Dies gilt insbesondere für die Tonbildschauen der Sammlung Rolf und Margrith Werner, und zwar in einem doppelten Sinn: Zum einen waren die Diapositive in Diakästen oder Diakarussells, durch die eine bestimmte Reihenfolge des Betrachtens festgelegt war. Zum anderen war es die Atmosphäre des Raumes; es war abgedunkelt mit der Projektion auf der Leinwand – die eine sehr wichtige Rolle gespielt hat. Teilweise wurden bis zu vier Diaprojektoren gleichzeitig eingesetzt für die Tonbildschauen. Die älteren Projektbeteiligten, allen voran Margrith Werner, die die Diapositive schon in den siebziger und achtziger Jahren angeschaut und verwendet haben, erinnern sich an diese Erfahrung und Wahrnehmung der Originale. Für sie ist das Neue das Digitalisierte.

*RT: Dann hat das Digitalisat einen gewissen Verfremdungseffekt?*

**UK:** Ja. Meine Wahrnehmung ist allerdings umgekehrt: Ich sehe meistens zuerst das Digitalisat. Die Tonbildschauen sind – ihrem medialen Format entsprechend – vollständig digitalisiert worden, es wurde nicht vorher eine Auswahl getroffen.

*RT: Wie dürfen wir uns den Prozess der Bilderschliessung vorstellen? Bist du mit den Fotografen oder Bekannten der Fotografen jeweils vor einer Leinwand gesessen? Oder habt ihr euch die Digitalisate an einem Bildschirm angeschaut?*

**UK:** Das war sehr unterschiedlich. Das Ziel war, die subjektive Wahrnehmung der Fotografen bzw. der an dem jeweiligen *Oral History* Projekt beteiligten Personen auf verschiedenen Ebenen zu dokumentieren, damit deren Deutungen und Sichtweisen der Bilder festgehalten werden können. Deswegen haben wir die Arbeitsweisen jeweils an die persönlichen Bedürfnisse und Erfahrungen angepasst.

*RT: Die Bilddatenbank hat ja wahrscheinlich bestimmte Erfassungsvorgaben. Gibt es Felder zur Erfassung der emotionalen Ebenen? Geht da etwas verloren oder hast du noch anderweitig Notizen dazu gemacht?*

**UK:** Ganz genau. Man kann nicht alles in der Datenbank erfassen. Gerade Nonverbales ist schwierig darstellbar in dieser Struktur. Deswegen sind auch Projekt-Publikationen<sup>6</sup> notwendig, die diesen Kontext aufzeigen und reflektieren. Die Zielsetzung der Datenbank ist nämlich, dass sie für diverse

---

<sup>6</sup> Beispielsweise: Karrer, Uta, Harald Grauer: Der Missionstourismus des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Ein Beispiel für demokratisierten Wissenstransfer in der Nachkonzilszeit? In: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft. 101 (2017), S. 263–278.

Benutzergruppen offen ist, das heisst, die Information darin soll leicht zugänglich und nicht zu komplex sein.

Ich musste mitberücksichtigen, dass ich immer an der Mittlerstelle war: Was sind die Bedeutungssysteme dieser Person? Zugleich galt es auf verschiedenen Ebenen ethische Fragen zu berücksichtigen: Was ist mit der Privatsphäre und den Persönlichkeitsrechten der Person, wenn es um ganz persönliche Erinnerungen geht? Wie viel kann und soll einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sein? Mich beschäftigte auch die Frage nach der politischen Korrektheit: Welche Begriffe kann ich heute verwenden? Zum Teil muss ich dann aus verschiedenen Gründen Anpassungen in der Datenbank vornehmen.

**RT:** *Hast du dir denn einen ethischen Codex zurechtgelegt, was du erfassen kannst und was nicht geht? Ich gehe davon aus, dass du da keine festen Leitplanken hast, sondern dass dies eine ganz feine, subtile Ermessenssache ist.*

**UK:** Ja, das stimmt. Es gab darüber viele Gespräche mit allen Beteiligten und der Projektleitung. Durch die Gespräche mit den Fotografen war ich stark daran beteiligt, dass wir zu einer gemeinsamen Darstellung der Bilder gekommen sind. Die Zielsetzung der Bilddatenbank, die allgemein zugänglich ist, hat es notwendig gemacht, einen Mittelweg zu finden zwischen einer subjektiven Erinnerung und einer objektiven, auf die Bildinhalte abgestimmten Bilderschliessung. Bei Bedarf habe ich gemeinsam mit den Fotografen und Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Recherchen zum Entstehungskontext der Aufnahmen gemacht, teils auch mit Hilfe von Archivmaterialien, insbesondere wenn es um Ortsangaben, zeitliche Einschätzungen oder Ähnliches ging. Das heisst, manchmal war das eine gemeinsame Rekonstruktion der Erinnerung.

**RT:** *Was sind Fragen und Themen, die Dich in Deiner weiteren Arbeit im Archiv beschäftigen werden?*

**UK:** Die Arbeit im Archiv deckt viele Themen auf, die noch bearbeitet werden könnten. Zum Beispiel: Welche Geschlechterrollen werden festgehalten und reproduziert? Oder: Welche Bildmotive werden ausgewählt und welche nicht? Was wird einem Kontinent oder einem Land zugeschrieben? Welche Aspekte einer öffentlichen Einrichtung oder Firma werden in den Tonbildschauen als Vorgänger von Imagefilmen der Öffentlichkeit gegenüber betont, welche verdeckt?

*Regula Treichler*  
*regula.treichler@unibas.ch*

*Regula Treichler ist Masterstudentin in Kulturanthropologie und Medienwissenschaft an der Universität Basel und Bibliothekarin. Sie interessiert sich unter anderem für Fragen zum Thema Archive und schrieb im selben Zeitraum, in dem das Interview mit Uta Karer stattfand, eine Forschungsarbeit über Laterna Magica Glasdias *Bildsammlung von Abbé Joye im Archiv Borromäum Basel*.*